

EVA SCHÄFER

Normalisierung als Herrschaftsprinzip

Queer ist lernbar: Unter diesem Motto stand der dreitägige Workshop, den die Rosa-Luxemburg-Stiftung gemeinsam mit Queer-AktivistInnen aus Gewerkschaften und der PDS durchführte. Der mit 26 TeilnehmerInnen sehr gut besuchte Workshop richtete sich an BildungsarbeiterInnen, politisch und wissenschaftlich arbeitende Aktivistinnen und gesellschaftlich engagierte Menschen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Stigmatisierung und Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung oder körperlicher Identität in die politische und gesellschaftliche Diskussion zu bringen und die Akzeptanz der unterschiedlichen Lebensweisen zu befördern.

Queer ist seit den 1990er Jahren zu einem Sammelbegriff für die Kritik an ausgrenzenden und stigmatisierenden Identitätszuschreibungen geworden. Als Theorie und soziale Bewegung ist queer bereits etabliert. Als Bildungsaufgabe ist es weitgehend eine Leerstelle. Um einen solchen Ansatz klar formulieren zu können, um einen vorurteilsfreien Umgang mit Menschen, die den normativen Idealen nicht entsprechen, zu befördern, sind neben dem Wissen um queere Ideen und Praxen auch didaktische Fähigkeiten vonnöten. Neben der Vermittlung von queer als Bildungsaufgabe und als Politikfeld wurden auf dem Workshop Bildungsbausteine für Queer-Seminare diskutiert. Analog zu den in öffentlichen Einrichtungen bereits verbreiteten »Gendertrainings« (Sensibilisierungsseminare für Geschlechterunterschiede und Diskriminierungen am Arbeitsplatz) wurde hier als Novum in der politischen Bildungsarbeit auch ein Grundstein für »Queertrainings« gelegt.

Der Anspruch an den Workshop war hoch, denn nicht zufällig hieß das Seminar nicht Antidiskriminierungstraining oder einfach Seminar für die Akzeptanz von Lesben und Schwulen, Transsexuellen. Was manchen als modische Attitüde erscheint – der Begriff queer – war hier bewusst gewählt: Queer (aus dem US-Amerikanischen: pervers, schräg, vermässelt, verletzendes Schimpfwort für Homosexuelle) richtet sich in seinem Denk- und Handlungsansatz nicht mehr auf die diskriminierte Minderheit und deren Opferstatus, sondern auf die (hetero-) sexuelle *Norm*, die in alle Bereiche unseres Lebens eingreift und elementaren Denk- und Gesellschaftskonzepten zu Grunde liegt: etwa in der strikten Trennung zwischen öffentlich-privat, Natur-Konstrukt, Original-Kopie. Queere Theorie und Praxis lösen die Denkschemen von Original (Heterosexualität) und Kopie (Homosexualität) als kulturelle Konstruktionen auf. Queere Bewegung ist damit eben nicht mehr nur eine Emanzipationsbewegung

Dr. Eva Schäfer – Jg. 1954, Literatur- und Sozialwissenschaftlerin, Referentin für Politische Bildung/ Geschlechterverhältnisse der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Teilnahme an wissenschaftlichen und politischen Debatten sowie Veröffentlichungen zu Frauen- und Lesbenbewegung in der DDR und Ostdeutschland, zu Queer Theory und zu Geschlechterverhältnissen in Ostdeutschland. Inhaltliche Schwerpunkte: Transformation in Ostdeutschland, Lebensweisenpolitik, Queer als Bildungsaufgabe.

»Queer zwischen Theorie und Praxis. MultiplikatorInnentraining für queer, Lebensweise und Identität« – Workshop der Rosa-Luxemburg-Stiftung vom 23. bis 25. Mai 2003.

von Schwulen, Lesben und Trans-Gender-people, sondern spricht all jene an, die die (sexuelle) Norm, die Normierung und letztlich die *Normalisierung als Herrschaftsprinzip* begreifen und politisieren. Die gesellschaftliche Zuordnung zum »Normalen« und »Unnormalen«, die Herstellungsmechanismen und politische Funktion einer vermeintlich eindeutigen und gesellschaftlich sanktionierten Einordnung in das »eine Geschlecht«, den »eindeutigen Körper«, die richtige ethnische Herkunft oder soziale Klasse – und somit die Konstruktion »des Anderen« und die damit verbundenen Ein- und Ausschlüsse – stehen im Mittelpunkt theoretischer Diskurse und politischer Aktionen.

Als Alternativen stehen die angstfreie Vorstellung partieller Identitäten, der selbstreflexive Umgang mit eigenen Normsetzungen, durchlässige Grenzen, der Austritt aus der Unschuld des Opfer-Status.

Wie aber kann ein solcher Ansatz bildungspolitisch umgesetzt werden, ohne selbst in neue Fixierungen – von Homo und Hetero, Mann und Frau, Täter und Opfer – zu verfallen? Dies erwies sich als eine der Herausforderungen an den didaktisch-methodischen Teil des Workshops. Etwa, wenn in didaktischen Übungen mit SchülerInnen (Aufgabe: »Male einen typischen Mann/eine typische Frau«) Stereotype zunächst aufgerufen werden, um sie dann im Vergleich der vielen Facetten »des Typischen« wieder zu verunsichern. Wie können die Brüche in der Konstruktion sichtbar gemacht werden, wie Vereindeutigungen, Naturalisierungen vermieden werden – sowohl in dem, was als heterosexuell, als auch, was als homosexuell gilt? Sexuelle Normierungen, Verletzungen, Ein- und Ausschlüsse erfahrbar zu machen – auch in der eigenen Selbstwahrnehmung –, dies war der methodische Ansatz, den die ReferentInnen aus unterschiedlichsten Bereichen der Jugendbildungsarbeit an Hand vielfältiger Beispiele mit den TeilnehmerInnen selbst übten und anschließend in ihrer Wirksamkeit diskutierten. So wurden Geschlechterbiografien in ihrem Verlauf grafisch dargestellt, über ein Schimpfwörter-ABC das Funktionieren sexualisierter Schimpfwörter analysiert (Nancy Wagenknecht, Bildungsteam Berlin-Brandenburg), die eigene Körpersprache bei der Vermittlung von queer im Dialog mit anderen ausgewertet, das eigene politische und persönliche Selbstverständnis in lesbisch-schwulen Netzwerken reflektiert (Marlies Born, Queer-Teamerin) und die spezifischen Herausforderungen einer Aufklärungsarbeit an Schulen in der Interaktion mit den TeilnehmerInnen und im praktischen Erfahrungsaustausch thematisiert (Leipziger Schulprojekt zur Vermittlung lesbisch-schwuler Inhalte in Schulen).

Christina Schenk, ehemalige Bundestagsabgeordnete und lesben- und schwulenpolitische Sprecherin der PDS, machte in ihrem Vortrag sichtbar, wie das heterosexuelle Prinzip in die institutionalisierte Familienpolitik und die entsprechenden Gesetzgebungen zur Regulierung der (hetero-)sexuellen Norm eingelagert ist. Ihr Ansatz von Lebensweisenpolitik contra Minderheitenpolitik setzt der Institution der Ehe die der Wahlfamilie und alternativen Lebens- und Fürsorgegemeinschaft entgegen. Ein solcher Ansatz scheint allerdings, so ihre politische Erfahrung, in politischen Parteien derzeit so gut wie

nicht durchsetzbar. Störungen homogener Identitäten werden abgewiesen, um sich nicht von der politischen Mitte zu entfernen.

Die didaktischen Übungen und ihre kritische Überprüfung auf den »queeren Gehalt« fanden auf einem hohen Rezeptionsniveau statt. Dies zeigte sich nicht zuletzt darin, dass sich hier immer wieder auch politische und theoretische Ansätze spiegelten.

Der Kritik an queerer Politik, etwa an ihrer kulturalistischen und individualistischen Ausrichtung (Markt der geschlechtlichen und sexuellen Identitäten), setzte Volker Woltersdorf in seiner Einführung zu Theoriegeschichte, queerer Bewegung und Politik (siehe UTOPIE kreativ, H. 156, S. 914-923) Diskussions- und Handlungsfelder entgegen, die Gegenstand eines nächsten Workshops sein könnten: Was würde es bedeuten, das Feld von Politik so zu begreifen, dass Sexualität in alle anderen Felder eingeht – im Sinne eines Sexuality mainstreaming? Wie können queere Politik und Theorie erweitert werden um die Analyse des Verhältnisses von Rassismus und Sexualität, von Kapitalismus und Sexualität? Welche sozialen Widersprüche sind innerhalb der lesbischen, schwulen und trans-gender community eingelagert?

Dass queer ein radikal linkes Projekt ist, das die Instrumentarien von Normierung und Ausschließung exemplarisch am Feld der Sexualität thematisiert, ist in linken sozialistischen Denkansätzen weitgehend unbekannt. Aus dem Workshop heraus wurde deshalb die Idee geboren, in der Rosa-Luxemburg-Stiftung eine Diskussion mit Queer-TheoretikerInnen zu führen. In einer Selbstverständigung sollen sprachliche Missverständnisse (»Queer«) aufgelöst, zu Grunde liegende Kategorien (Konstruktion-Dekonstruktion) geklärt und mögliche linke Zugänge zu einer Theorie und Praxis von queer diskutiert werden.

Nachsatz: Zeitgleich zum Workshop fand die Medienshow Grand Prix d'Eurovision statt. Bild titelte: »Russische Lesben beleidigen ganz Europa«.